No. 76. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Donnerstag, den 2. April Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des 2. Quartals 1891 des

Märkischen Tageblatts

und der Unterhaltungsbeilage Märkisches Heim laden wir zum Abonnement hiermit ein.

Das Märkische Tageblatt wird auch in Zukunft sein bisheriges politisches Programm unentwegt verfolgen und seinen patriotischen, königstreuen Standtpunkt aufrecht erhalten. Dasselbe bringt über die neuesten Tagesereignisse Original-Artikel und Besprechungen, zahlreiche Depeschen sowie wissenswerthe Mittheilungen aus allen Gebieten des Verkehrs, des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft.

Im **Feuilleton** und in der Unterhaltungs-Beilage **Märkisches Heim** dienen **spannende** Romane, Miscellen und kleinere Erzählungen zur Unterhaltung unserer Leser.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal Mk. 1,80 Probenummern stehen zur Verfügung.

Alle Postanstalten und unsere Boten nehmen Bestellungen an.

Expedition des Märkischen Tageblatts,
Witten, Bahnhof- u. Breddestraßenecke.

Der Gletscher

des Ruhmes übt auf einen Theil der Menschheit eine solche Anziehungskraft aus, daß sie das Erklimmen und Erreichen dieser Höhe als den einzigen Zweck ihres Lebens betrachten und dieses Ziel in allen Lebenslagen, von der Jugend ab bis zum Alter nicht aus den Augen verlieren. Für den weniger ehrgeizig angelegten Menschen ist diese Sucht, dieses leidenschaftliche Bestreben den immerhin gefahrvollen und schlüpfrigen Weg zurückzulegen, nicht recht verständlich; der Thalbewohner kann es häufig kaum begreifen, warum sich Männer den Gefahren und Widerwärtigkeiten des Bergsteigens unterziehen, während es sich doch in den Ebenen und auf den Hügeln so angenehm leben läßt. Allerdings ist es ein erhebendes Gefühl, wenn man die Spitze erreicht hat, so hoch über der gewöhnlichen Alltäglichkeit zu stehen, einen großartigen, unbeschränkten Blick in die Ferne zu haben, von Vielen gesehen und ob des Erfolges angestaunt zu werden. Da oben geht die Sonne auf, während unten noch Alles im tiefen Schatten liegt, sie leuchtet auf der Spitze während unten Wolken und Nebel Alles verhüllen, es umgiebt uns dort der reine und klare Aether und das Gefühl, durch Kraft und Ausdauer, trotz vieler Hindernisse die Höhe erreicht zu haben, mag für kurze Zeit ein Gefühl der Befriedigung in der Brust des Menschen hervorrufen. Auch das Machtgefühl macht sich bemerkbar; man weiß, daß ein von oben herabgerollter Schneeball als gewaltige Lawine im Thal ankommt, vernichtend und Schrecken verbreitet. Es läßt sich begreifen, daß die Aussicht auf solche Erfolge zu gewaltigen Anstrengungen treiben kann. Und es sind nicht Wenige, die den Versuch unternehmen, wenn auch nur Vereinzelte das Ziel erreichen. Im gewöhnlichen Leben bilden unter den Bergsteigern die Bergfexen den überwiegenden Theil, die aus purer Eitelkeit das Unternehmen beginnen, nur um sich einen Namen zu machen; sie betrachten das Erklettern als den Zweck ihres Daseins, nur um dem Ehrgeiz zu fröhnen. Anders der Mann der Wissenschaft; er sieht darin nicht den Zweck, sondern das Mittel zu diesem, er will mit seinen Erfolgen der Allgemeinheit, der Wissenschaft und den Mitmenschen dienen. So ist es auch im politischen Leben; die vom Genie getragenen gottbegnadeten Menschen erstreben den Gipfel, um ihrem Vaterlande, der Nation von erhöhtem Standpunkte aus besser dienen zu können, die Fexen werden nur von der Sucht getragen, ihren persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen, sich zu zeigen und gesehen zu werden. Ein Gefühl des Dankes erfüllt uns, wenn wir sehen, daß es Männern wie dem eisernen Kanzler, unserem Bismarck und unserem Moltke gelang, den steilen Gipfel zu erreichen, daß sie es von dort aus vermochten mit sicherem Blick in die Ferne unser Volk von Erfolg zu Erfolg zu führen und es zu dem zu machen, was es jetzt ist: gefürchtet und geehrt.

Aus der Menge der Politiker, welche bei uns den Weg zur Gletscherhöhe beschritten haben, machten sich in dem letzten Jahrzehnt zwei Männer besonders bemerkbar, Windthorst und Eugen Richter, und es verlohnt wohl, diese Beiden etwas genauer ins Auge zu fassen, einen Vergleich zwischen ihnen anzustellen. Aehnlichkeit läßt sich in einer gewissen Hinsicht dabei konstatiren, andererseits aber auch das Gegentheil. Sprechen wir zunächst von Erfolgen, so müssen wir zugeben, daß der verstorbene Zentrumsführer zum großen Theil erreicht hat, was er wollte, daß er auf der Spitze des Gletschers ankam und thatsächlich in unserem Staatsleben ein gewichtiges, oft sogar ausschlaggebendes Wort mitzureden hatte. Das möchte Eugen Richter auch, aber er hat es nie erreicht und wird es nie erreichen; trotz aller Bemühungen, voran zu kommen, gleitet er auf dem glatten Abhange sofort wieder zurück, sobald er glaubt, eine Sprosse erklommen zu haben. Können wir uns auch niemals auf den Boden der kleinen Excellenz stellen, so muß man es ihm lassen, daß er feste Prinzipien hatte und auf einen bestimmten Punkt losssteuerte. Machte er Kompromisse, ging er mit dem rechten Fuße zurück, so avancirte er sofort mit dem linken Fuße um das Doppelte, er verlor nie die Directive aus den Augen. Dabei war er thatsächlich das Oberhaupt seiner Partei, die seine Ansichten als maßgebend anerkannte und die in allen größeren Fragen mit ihm einig war. Richter dagegen hat keinen festen Plan, er will nur sein Licht leuchten, seiner persönlichen Eitelkeit Weihrauch streuen lassen; er ist Opportunist in jedem Falle, wo er für sich Applaus erwarten kann, der Zweck dient ihm nur als Mittel für sein höchsteigenes Ich. Und da er kein eigentlicher Führer der in sich schon stark zersplitterten und divergirenden Partei ist, so kann er sie nur durch die ihm eigenthümliche gehässige Kampfesweise zusammenhalten, die ihm augenblickliche Erfolge bringt. Ob es dabei nicht so ganz genau mit der Wahrheit genommen wird, ist ja Nebensache. Bei seinem Schwanken ist es begreiflich, daß er sich nach Bundesgenossen umsieht, die er naturgemäß immer nur bei den Freunden der linken Seite finden kann. Und in der Hinsicht kennt er ja kein Bedenken, mit den Sozialdemokraten, die er geistig bekämpft, wandelt er praktisch eine gute Strecke Arm in Arm. Das sind seine Compromisse, die er nebst sonstigen Eigenthümlichkeiten, sich selbst gnädigst verzeiht. Windthorst war ein strenger Verfechter und Vorkämpfer seiner Religion, wir erkennen das an, obwohl er unser Feind war; Richter hat keine oder doch nur höchstens eine selbstgemachte Religion, die er nach seiner offenen Erklärung sich sehr wohl ohne Gottheit denken kann. Der bisherige Centrumsführer war Monarchist und bis zum letzten Augenblicke vertrat er die Interessen seines früheren Herrscherhauses, der Welfen; Richter ist nach unserer Ansicht Demokrat vom Scheitel bis zur Fußspitze — seitdem der ehemalige Regierungs-Assessor in seiner Eitelkeit verletzt und dadurch verstimmt wurde. Windthorst hat zur Erreichung der Bergspitze recht oft verschlungene Pfade gewählt, dabei aber nie den Compaß außer Augen gelassen und blieb immer über seine Richtung orientirt; Richter läuft im Zickzack um den Berg herum, um, sowie er seinen Ausgangspunkt wieder erreicht hat, im Brustton der Ueberzeugung auszurufen: „Seht, wie unwandelbar fest stehe ich da!" Windthorst starb, als er sein Ziel und große Machtfülle erreicht hatte, Richter lebt und wird nie den Gletscher erklimmen, soviel er auch strampelt; mag er sich damit trösten, daß viele berufen, aber wenige auserwählt sind, ja, daß er vielleicht gar nicht einmal berufen war.

Rundschau.

* Bekanntlich ist die Resolution des Abgeordneten Richter: „Das Reglement in Betreff der Vergütungen für Reisekosten der Beamten und Offiziere einer Revision zu unterziehen und hierbei für Dienstreisen, welche auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen zurückgelegt werden, an Stelle der Kilometergelder die Beträge für die Fahrkarten zu vergüten" im Reichstage angenommen. Die Resolution ist damit motivirt, daß Millionen dadurch erspart werden würden. Dieser Erfolg hat etwas sehr Verlockendes, jedoch nur auf den ersten Blick. Es ist richtig, daß bei einer Vergütung von 13 Pfennigen für den Kilometer für höhere Beamte ein Ueberschuß erzielt wird. Allein es ist zu bedenken, daß auf diesen Ueberschuß die Beamten und ebenso die Offiziere seit dem Bestehen der bezüglichen Verordnung (1873) gerechnet haben und denselben als einen Theil ihrer Einnahme betrachten. Es erscheint deshalb nicht angezeigt, in einer Zeit, welche wegen der stets zunehmenden Theuerung zur Aufbesserung der Gehälter drängt, den Beamten und Offizieren das, was sie einmal haben, zu nehmen. Diejenigen Beamten und Offiziere namentlich, bei denen häufige Reisen zu ihrem Dienst gehören, würden den Ausfall ohne Schädigung ihrer wirthschaftlichen Verhältnisse nicht ertragen können. Es ist kaum fraglich, daß die Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahme nur mit einer Erhöhung der Gehälter auch der höheren Beamten und Offiziere erfolgen kann. Damit würde aber die beabsichtigte Millionenersparung nicht nur fortfallen, sondern ein erheblicher Zuschuß staatsseitig geleistet werden müssen. Beispielsweise ist es eine bekannte Thatsache, daß die im Range den Regierungsräthen gleichstehenden Oberlandesgerichtsräthe den Vorzug von 200 Thlrn., den sie den ersteren gegenüber in ihrem Gehalt besitzen, damit rechtfertigen, daß die Regierungsräthe diesen Mehrbetrag bei ihren Dienstreisen erübrigen. Nimmt man also den Regierungsräthen den Ueberschuß der Reisekosten, so wird ihnen die bis jetzt vorenthaltene Gehaltserhöhung von 200 Thalern gewährt werden müssen. Nur damit wird eine ausgleichende Gerechtigkeit geschaffen. Was von den Regierungsräthen gilt, trifft auch bei anderen Verwaltungsbeamten und Offizieren zu. Es zeigt sich also, daß ein Eingehen auf die Richter'sche Resolution die bedenklichsten Consequenzen nach sich ziehen würde, wenn anders man nicht die Beamten und Offiziere durch einfache Schmälerung ihrer Competenzen empfindlich schädigen will. (Für uns ist es gar nicht fraglich, daß dies auch lediglich der Zweck Eugen Richter's ist. D. Red.)

* Die Reise des Kaisers Wilhelm nach Skandinavien im vorigen Jahre hat unserem Handel und unserer Industrie Vortheile gebracht, die erst jetzt sichtbar werden. Seit dem vorigen Jahre hat sich, wie der „Confectionär" mitzutheilen weiß, die Zahl schwedischer Einkäufer, die uns besuchen, fast verdoppelt; noch nie sind so viele schwedische Einkäufer wie in diesem Frühjahr in Berlin gewesen. Alles was deutsch ist, ist durch die Reise unseres Kaisers in Schweden populär geworden.

* Der deutsch-französische Hugenottenbund, welcher bekanntlich im August v. J. begründet wurde, hat mit der Herausgabe der Geschichte der rund 195 hugenottischen Gemeinden in Deutschland begonnen. Erschienen sind die Geschichte der französischen Colonie in Magdeburg und die der wallonischen Colonie in Emden. Dem Bunde sind noch in letzter Zeit die französischen in Magdeburg, Erlangen, Rohrbach in Hessen, Halberstadt, sowie die Maison d'Orange in Berlin beigetreten.

* Die Windthorstvergötterung wird sogar dem ultramontanen Bayerischen Vaterland des Herrn Dr. Sigl. zu viel. Dasselbe schreibt:

„Aus allen Ecken und Enden Bayerns wird jetzt von einer Windthorstfeier oder Windthorstmesse berichtet. Wir haben gar nichts dagegen, wenn man für den großen Parlamentarier recht viel betet — man sagt damit, daß er es wohl sehr nöthig haben möge —, denn Beten ist immer gut, außer wenn es ein Pharisäergebet oder eine Demonstration ist. Man läßt aber bei all diesen Dingen, indem man ausführlich in den Zeitungen berichtet, allzu viel die Absicht und Tendenz merken, die man dabei hat, und davon kann man verstimmt werden und das Gegentheil von dem bewirken, was man beabsichtigte. Es ist allerdings, wie der Apostel sagt, ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, aber es kann weder heilig noch heilsam sein, mit Verstorbenen so etwas wie Götzendienst und sehr viel Schwindel zu treiben, um damit das Volk über Dinge hinwegzutäuschen, die zu bedenken und nicht zu vergessen ihm sehr heilsam wäre. So aber erscheint diese übermäßige Windthorstbegeisterung leider vielfach als eine neue Art politischer Bauernfängerei."

* In England sind die dort lebenden Italiener durch die gegen ihre Landsleute in New-Orleans ausgeübte Volksjustiz in Aufregung versetzt. Ueber eine Versammlung derselben wird berichtet:

In dem Rathhause des Londoner Distrikts Holborn fanden sich etwa 100 Italiener zusammen, um gegen das über ihre Landsleute in New-Orleans verübte Lynchverbrechen zu protestiren. Einer der Redner führte an, daß die Geheimgesellschaft Camora deren Mordthaten zu dem Gemetzel geführt haben, ursprünglich in Sicilien ihren Sitz gehabt habe, wo sie sich des Schutzes der Bourbonen zu erfreuen hatte. Ein anderer Redner glaubte den Grund des Lynchens darin zu finden, daß die Italiener ihre Stimmen bei den Wahlen nicht verkaufen wollten. Die Stimmung, welche die Versammlung beherrschte, wurde durch die Aeußerung charakterisirt: „Italien sei freilich eine kleine Nation, wenn sie es aber sein müsse, so sei sie zum Kampfe bereit. Alle Italiener auf der ganzen Welt verlangen Rache für das Blutbad."

Deutsches Reich.

Berlin, 31. März. Der Kaiser promenirte heute im Thiergarten und nahm darauf im Auswärtigen Amte den Vortrag des Staatssekretärs Frhrn. von Marschall entgegen. Daran schlossen sich im Schlosse zahlreiche Vorträge militärischer und maritimer Natur und die Abschiedsaudienz des bisherigen chinesischen Gesandten Hung. Nachmittags begab sich der Kaiser nach Potsdam, um von dort an Bord des Torpedobootes S. 6 über Charlottenburg nach Berlin zurückzukehren.

— Dem Vernehmen nach sind Vorbereitungen getroffen worden, welche darauf hindeuten, daß Se. Majestät der Kaiser bei seiner Reise nach Lübeck und Kiel den Stand der Arbeiten am Nordostseekanal einer Besichtigung zu unterziehen gedenkt.

— Die Kaiserin ist heute früh nach Dresden gereist, behufs Theilnahme an der Konfirmation ihrer jüngsten Schwester, der Prinzeß Feodora.

— Zur Kandidatur des Fürsten Bismarck schreibt die Münchener Allgemeine Zeitung: Wird der Fürst gewählt, so nimmt er das Mandat an, wird sich aber die Entscheidung darüber, wann ihm die praktische Ausübung desselben nothwendig erscheinen wird, durchaus vorbehalten. Alles, was in den Blättern bereits über bestimmte Pläne des Fürsten gefabelt wird, verdient kein Wort der Widerlegung, am wenigsten die wunderliche Ankündigung, daß er der Schöpfer einer neuen Partei, der „Wirthschaftspartei", sein werde. Bei allem Interesse, das Fürst Bismarck an den wirthschaftlichen Fragen nimmt, glauben wir ihn doch recht zu verstehen, wenn wir annehmen, daß nicht diese ihm den Wunsch nach einem Reichstagssitze nahelegen. Den Schwerpunkt seiner Thätigkeit hat allezeit die auswärtige Politik gebildet; es erscheint geradezu als eine psychologische Nothwendigkeit, daß sein Denken sich auch noch heute vorzugsweise auf diesem Gebiete bewegt. Wie sollte er da nicht großen Werth darauf legen, im geeigneten Augenblick von derjenigen Stelle aus, von welcher er am deutlichsten vernommen wird, die Stimme seines erfahrungsreichen Rathes erheben zu können? Das mögen lediglich jene Glücklichen bezweifeln, welche über Europa einen gänzlich ungetrübten Himmel lachen sehen. Fürst Bismarck, dem mehr als irgend einem Andern das Verdienst gebührt, der Welt zwei Jahrzehnte hindurch den Frieden erhalten zu haben, hat doch während dieser Zeit schwerlich jemals zu diesen Glücklichen gehört. Und will man nun glauben, daß die Sorgen, mit denen er zu rechnen hatte, so lange er im Amte war, ihn heute ganz verlassen hätten? Ist das aber unmöglich, dann versteht auch jeder unbefangen Denkende, daß ihm daran liegen muß, ein zweifelloses Recht zu besitzen, gehört zu werden, sobald er es für nöthig hält. Das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit wird es ihm Dank wissen, wenn er die Gelegenheit zur Erlangung eines solchen Rechtes ergreift, und es würde es nicht verstehen, wenn man ihm diese Gelegenheit verschränken wollte.

— Der Reichsanzeiger schreibt: Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches hat nach dem Beschluß des Bundesraths vom 4. Dezember v. J. die Aufgabe, den Entwurf der ersten Kommission, sowie den Entwurf eines Einführungsgesetzes einer zweiten Lesung zu unterziehen. Zu diesem Zweck ist die Kommission zunächst aus 22 Mitgliedern — theils Juristen, theils Vertretern der verschiedenen wirthschaftlichen Interessen — zusammengesetzt worden. Bei der Auswahl der juristischen Mitglieder hat die Rücksicht auf Vertretung der Theorie und Praxis des bürgerlichen Rechts, insbesondere auch des Anwaltstandes, auf Vertretung der innerhalb des Deutschen Reiches bestehenden größeren Rechtsgebiete, sowie auf die Betheiligung an den Arbeiten der früheren Kommission, bei der Auswahl der Vertreter wirthschaftlicher Interessen die Rücksicht auf Vertretung der Landwirthschaft, des Handels und des Gewerbes, sowie der Theorie der Volkswirthschaft den nächsten Anhalt geboten. Die Mitglieder der Kommission sind theils ständige, theils nichtständige. Die letzteren sind befugt, an sämmtlichen Sitzungen theilzunehmen; sie sind aber zum Erscheinen nur soweit verpflichtet, als der Vorsitzende dies für erforderlich hält. Vorsitzender ist an Stelle des in Folge seiner Ernennung zum Reichsgerichtspräsidenten ausgeschiedenen Wirkl. Geh. Raths von Oehlschläger der Staatssekretär des Reichs-Justizamtes, Wirkl. Geh. Rath Dr. Bosse. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden ist der Geheime Ober-Justizrath Küntzel vom Reichskanzler bestimmt worden. Der Reichskanzler und die einzelnen Bundesregierungen können zu den Berathungen der Kommission Kommissare entsenden. Diese sind berechtigt, das Wort zu ergreifen. Am Mittwoch, den 1. April, Vormittags 11 Uhr, beginnt die Kommission ihre Berathungen im Sitzungssaale des Reichs-Justizamtes. Im Reichs-Justizamte sind im Laufe des letzten Vierteljahres regelmäßige Sitzungen behufs Vorbereitung des für die zweite Lesung des Entwurfs zu stellenden Anträge abgehalten worden. Möge es der Kommission gelingen, die ihr gestellte große und schwierige Aufgabe in nicht allzulanger Frist einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

— Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend das Reichsschuldbuch nebst Begründung vorgelegt worden.

— Heute Nachmittags hat eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums stattgefunden.

— Das Jesuitengesetz wird in dieser Session des Reichstages nicht mehr zur Verhandlung kommen. Die bayerische Staatsregierung will daher beim Bundesrath die Wiederzulassung der Redemtoristen, als den Jesuiten nicht verwandt, beantragen.

— In einem Blatte war jüngst das in der Bank von England liegende Vermögen des Herzogs von Cumberland oder der hannoverschen Königsfamilie auf 4 Millionen Thaler angegeben worden, was wohl ungenau sein dürfte. Als König Georg Hannover als König verließ, belief sich sein in der englischen Bank deponirtes Vermögen auf 10 Millionen Thaler. Verschiedene Unternehmungen, wie z. B. die Welfenlegion mögen etwa 3 Millionen Thaler verschlungen haben; jedenfalls waren bei seinem Tode doch noch gegen sieben Millionen Thaler vorhanden, zu dieser Summe kommt noch das große braunschweigische Erbe, das dem Herzog von Cumberland zugefallen ist.

— Die Maifeier bildete den Gegenstand der Verhandlungen einer vom „Genossen" Petzold nach dem Böhmischen Brauhause auf Dienstag Vormittag einberufene Versammlung der Metallarbeiter Berlins und Umgebung. Trotz eifriger Einladung waren von den circa 25000 Metallarbeitern Berlins nur etwa 500 erschienen. Das Referat hielt Metallarbeiter Alwin Gerisch. Derselbe bat die Genossen, nicht am 1. Mai zu feiern, sondern zu arbeiten und am Abend Versammlungen zu veranstalten. Des Weiteren schlug der Referent vor, am Sonntag, den 3. Mai, statt der allgemeinen eine Feier in Familienkreisen zu veranstalten oder sich an den von sozialdemokratischen Vereinen organisirten Festen zu betheiligen. Nachdem noch ein Arbeiter Zirgitz-Dresden gesprochen hatte, wurde nach längerer Debatte im Sinne des Referenten beschlossen und außerdem bestimmt, daß von dem am 1. Mai verdienten Lohn von jedem Genossen ¼ abgegeben werden soll. Die Gesammtsumme soll zur Hälfte der General-Streik-Commission, zur Hälfte dem Verbande der Metallarbeiter Deutschlands zufallen.

— Schon vor einiger Zeit theilten wir mit, daß die günstigen Erfahrungen, welche man in Preußen mit der Anlegung des Staatsschuldbuches gemacht hat, die zuständigen Reichsbehörden zu Erwägungen über eine ähnliche Einrichtung für das Reich veranlaßt hätten. Die Erwägungen über die Einrichtung eines Reichsschuldbuchs sind nunmehr zum Abschluß gediehen und ist dem Bundesrathe bereits ein Gesetzentwurf über diesen Gegenstand zugegangen. Entsprechend dem neuerlichen preußischen Vorgange liegt es in der Absicht, das Reichsschuldbuch von vornherein so zu gestalten, daß in dasselbe sowohl Stücke von 4 proz. und 3½ proz. als auch 3 proz. Reichsanleihe eingetragen werden können.

Blankenburg i. H., 31. März. Im ganzen Oberharze herrscht seit einigen Tagen starkes Schneetreiben, in Folge dessen große Verkehrsstörungen eingetreten sind.

Dresden, 31. März. Der Generalmajor und Kommandeur der ersten Infanterie-Brigade, Edler von der Planitz, ist unter Beförderung zum Generallieutenant zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

München, 30. März. Die Herren Dr. Krausen und Weingärtner haben heute von Seiten des Aufsichtsrathes der Aktiengesellschaft Manz ihre Entlassung als Redakteure des „Münchener Fremdenblattes" erhalten. Chefredakteur des Fremdenblattes wird Herr Frick, bisher Redakteur der „Germania". Frick ist ein geborener Rheinpfälzer und war einige Zet Redakteur der „Donau-Ztg." in Passau. Frick wird morgen bereits seine Redaktionsthätigkeit ankündigen. Einige Zeit lang schwebten auch Verhandlungen mit Herrn Johann Fusangel, Redakteur in Bochum, allein gegen diesen ebenso gewandten, als schneidigen Redakteur (? ? !) haben die parlamentarischen Führer der bayerischen Centrumspartei Einspruch erhoben. Für ein Cluborgan trauten die patriotischen Führer Herrn Fusangel nicht die nöthige Geschmeidigkeit zu.

Amerikanisches Fleisch.

Der zu Gunsten des amerikanischen Schweinefleisches in gewissen deutschen Preßorganen geführte Reklamefeldzug sucht sein Ziel, die Versorgung der Massen mit einem Nahrungsmittel zweifelhaftester sanitärer Beschaffenheit, unter konsequenter Ignorirung des wirklichen Thatbestandes zu erreichen. Von dieser Seite wird die Sache immer so dargestellt, als solle der heimischen Schweinezucht auf Kosten des Gros der Konsumenten ein mit den Grundsätzen der ausgleichenden Gerechtigkeit durchaus unvereinbarer Profit zugewendet werden, indem man das weit billigere und dabei völlig gleichwerthige amerikanische Produkt unter unstichhaltigen Vorwänden von dem Eintritte in den deutschen Markt fernhalte. Nachdem nun gar Amerika eine sorgsame Kontrole der zur Ausfuhr gelangenden Fleischwaaren, — insbesondere auch des Schweinefleisches — zugesagt hat, thut man, als ob nunmehr auch der letzte Schimmer von Berechtigung zur Fortsetzung der bisherigen Vorsicht dem amerikanischen Schwein gegenüber in Wegfall gekommen und jeder Tag ein verlorener sei, der dem Gaumen des deutschen Volkes den Genuß des amerikanischen Leckerbissens noch länger vorenthalte. Wie es dagegen in Wahrheit um den Werth amtlicher Fleischschau jenseits des Ozeans steht, könnte unseren Lobrednern des amerikanischen Schweinefleisches nicht verborgen sein, wenn sie nur halbwegs in ihren „volksthümlichen" Bestrebungen das von der Regierung gegebene Beispiel eines sorgsamen Hausvaters nachahmen wollten. Sie würden alsdann wissen, daß zwischen der Anordnung und Ausführung irgend einer noch so einleuchtenden und heilsamen Maßregel in Amerika ein sehr weiter Weg ist, daß eine ganze Menge administrativer Vorschriften nur dazu da sind, um von der herrschenden Partei und dem von ihr eingesetzten und von ihrer Herrschaftsdauer abhängigen Beamtenthum mißachtet zu werden, sobald dabei ein persönlicher Vortheil zu erreichen ist. Auf den vorliegenden Fall angewendet, ergiebt diese Gepflogenheit der amerikanischen Politiker, daß die wenigen Chicagoer ꝛc. Engros-Schlacht- und Fleisch-Exportfirmen, welche diesen Geschäftsbetrieb monopolisirt haben, Dank ihrer Verbindungen in der Legislative zu Washington, es durchzusetzen wußten, daß das von Bundeswegen neu erlassene amerikanische Fleischschaugesetz vor ihren spezifischen Interessen rücksichtsvoll Halt machte. Wem diese Mittheilung zu ungeheuerlich dünken sollte, der mag sich durch folgende, wörtlich einem Artikel der New-York „World" entnommenen Ausführungen überzeugen lassen. Die „World" schreibt:

„Was die Schlachtvieh- und Fleisch-Ausfuhrmonopolisten bedurften, war die Vereinigte-Staaten-Bescheinigung, daß ihre Erzeugnisse rein, gesund und vollwerthig seien. Natürlich war es ihnen um eine solche Bescheinigung nur deshalb zu thun, weil sie recht wohl wußten, daß dadurch der Werth ihrer Fabrikate bedeutend erhöht, und der Agitation für einzelstaatliche und örtliche Fleischschau die Spitze abgebrochen werden würde. Mit anderen Worten: diese Vereinigte-Staaten-Bescheinigung sollte das Riesenmonopol, welches jetzt die Vieh- und Fleischmärkte in seiner ausschließlichen Gewalt hat, gegen jeden Ansturm sicher stellen. Nachdem die Monopolisten ohnehin schon den Produzenten und Konsumenten die Preise diktirten und den Eisenbahnen ihre eigenen Bedingungen anferlegten, brauchten sie nur noch den Schild der Bundesregierung, um sich gegen Fleischschaugesetze und Marktpolizeivorschriften der Einzelstaaten zu schützen und des gegen sie gerichteten Stromes der öffentlichen Meinung zu spotten.

Das haben sie in der Hauptsache erreicht. Das Landwirthschafts-Sekretariat ist zur Anstellung von Fleischbeschauern ermächtigt, welche die Schlachthäuser und Verpackungs-Etablissements überwachen sollen. Die Beitragsspender zu Mr. Quay's Beamtenbestechungsfonds, deren in Geschäftsunternehmungen steckendes Kapital sich auf hunderte von Millionen Dollars beziffert und deren Geschäftsgewinne einfach unermeßlich sind, werden zweifellos nicht die geringste Schwierigkeit finden, bei der Verwaltung, welche durch ihr eigenes Geld ins Amt gebracht ist, die Anstellung ihrer eigenen Kreaturen als Fleischbeschauer durchzusetzen. Wir wollen nicht weiter darauf eingehen, welchen Grad der Wirksamkeit eine Fleischschau unter Umständen zu entwickeln vermag, welche bedingen, daß große Heerden mittelst Maschinen geschlachtet werden und die zur Verschiffung fertigen Produkte, noch ehe sie erkaltet sind, in die Güterwagen gelangen.

Nichtsdestoweniger wird fortan jede Packung von Monopolfleisch die formelle Vereinigte-Staaten-Bescheinigung tragen, daß das Fleisch von einem gesunden Thiere stammt, daß es gesund und bekömmlich ist, daß Einzelstaaten und Städte sich nicht einfallen lassen sollen, es noch weiter zu untersuchen, und daß diejenigen, welche in Uebereinstimmung mit den Schlächtern das „verstänkerte Fleisch" denunziren, sich an der väterlichen Regierung versündigen, die viel besser weiß, als sie selber, was gut für die Leute ist."

Wer hiernach noch die diesseitigen sanitären Bedenken gegen das amerikanische Fleisch für ungerechtfertigt und für einen Vorwand zu erklären vermag, der fordert den Vorwurf der mala fides gegen sich geradezu heraus.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 31. März. Zahlreiche Maurer, darunter die bei dem Bau der Ausstellung beschäftigten, begannen heute einen Ausstand und zogen in Masse nach Carolinenthal. Die Ruhe ist nicht gestört.

Prag, 31. März. Im Laufe des Vormittags sammelten sich ungefähr 2000 Maurer vor dem Innungshause an. Da die Massen auf Aufforderung der Polizei nicht auseinandergingen, gebrauchte dieselbe die blanken Waffen. Nur dem Zureden eines Arbeiterführers gelang es, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen. Hierbei wurden bedrohliche Rufe gehört.

Frankreich.

* **Paris,** 30. März. Heute wurde in der Aula der medizinischen Fakultät der chirurgische Kongreß eröffnet, welchem mehr als 300 Chirurgen aus dem Auslande und aus Frankreich beiwohnen. Dr. Guyon hielt die Eröffnungsrede, in welcher er auf die Fortschritte hinwies, welche die Chirurgie gemacht habe, die bei vielen Krankheiten an die Stelle der medizinischen Behandlung trete. Dr. Julius Bökel aus Straßburg erstattete den Geschäftsbericht.

Paris, 31. März. Der internationale Bergarbeiter-Kongreß wurde heute Morgen an der Arbeiterbörse eröffnet. Der Sekretär der Arbeitsbörse bewillkommte die Delegirten, hob die Bedeutung des Kongresses hervor und forderte zur Bildung einer Internationale der Arbeiter auf. Die Rede des Sekretärs wurde sofort von einem deutschen und englischen Delegirten übersetzt. Der Generalsekretär des Organisations-Komitees, Pickard, sprach seinen Dank für die Bewillkommnung aus und konstatirte den Fortschritt, welchen die arbeitenden Massen in Paris gemacht hätten. Er hob sodann hervor, daß Belgien und insbesondere Deutschland seit dem letzten Kongresse zu Jolimont in der Arbeiterfrage vorwärts gekommen sei; er pries die Vereins- und Versammlungsfreiheit und erklärte, auf diesem Kongresse seien 600000 Bergarbeiter repräsentirt. Nach der Rede Pickard's prüfte die Versammlung die Mandate der Delegirten.

— Während der Prüfung der Mandate wurden die Zustimmungstelegramme verlesen, welche aus verschiedenen Theilen Deutschlands und Oesterreichs eingegangen waren. Die Mandatprüfung ergab 99 Delegirte. Der Kongreß ernannte darauf durch Beschluß drei Präsidenten und zwar Burt als Vertreter der englischen, Schröder der deutschen, und Cavrot der belgischen und französischen Theilnehmer. Die drei Präsidenten nahmen heute gleichzeitig ihre Sitze ein.

Paris, 31. März. Laut Nachricht aus Saigon ist der Großfürst-Thronfolger von Rußland von dort nach China weitergereist und wurden ihm bei der Abfahrt lebhafte Ovationen dargebracht.

— Déroulède, gegen welchen bekanntlich die gerichtliche Verfolgung wegen Fortsetzung der verbotenen Patriotenliga eingeleitet ist, hat sich, dem Journal „Paris" zufolge, dem Untersuchungsrichter selbst gestellt und verlangt, als Chef der ehemaligen Patriotenliga, in das Strafverfahren gegen dieselbe einbezogen zu werden.

Belgien.

Brüssel, 31. März. Das bei Seraing beschlagnahmte Dynamit (etwa 8000 Patronen), ist aus dem Pulverthurm bei Ombret von Anarchisten entwendet. Es entstammt aus der Nobelschen Fabrik in Hamburg. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange. Mehrere Personen sind bereits verhaftet.

* Die belgischen Arbeiter betrachten sich augenscheinlich als Herren der Lage. Sie klopften in gebieterischer Weise an die Thüre des Ministerpräsidenten Beernaert, und wenn sie, als das erwartete „Herein" ausblieb, sich auch enthielten, den Eintritt zu erzwingen, so verhängen sie dafür in ihren Preßorganen über Belgien als Strafe die allgemeine Arbeitseinstellung. Was die von der belgischen Sozialdemokratie geforderte Einführung des allgemeinen Stimmrechts betrifft, so mag sich über deren Nützlichkeit ja streiten lassen; können die Anhänger dieser Neuerung ihrem Wunsche auf gesetzlichem Wege zur Verwirklichung helfen, so wird Belgien sich tant bien que mal mit der Demagogisirung seiner politischen Institutionen abzufinden suchen müssen. Allerdings scheinen die belgischen Massenaufwiegler ihre eigenen Ansichten über das, was gesetzlich erlaubt ist, zu hegen. Ihre Drohung mit dem allgemeinen Ausstand kehrt ihre Spitze gleichzeitig gegen die wirthschaftlichen und politischen Autoritäten des Landes, oder vielmehr, sie behandelt Beide als identisch und solidarisch, ganz in Gemäßheit der anarchistisch-revolutionären Lehre, welche gleichzeitig den Umsturz der wirthschaftlichen und politischen Ordnung als einzig unfehlbares Mittel empfiehlt, dem vierten Stande die Herrschaft im Staate und in der Werkstatt zu verschaffen. Der allgemeine Ausstand, wenn in Kraft tretend, würde seine Wirkung in einer Lähmung des gesammten öffentlichen, gewerblichen, bürgerlichen Lebens äußern, und, wenn eine Zeit lang durchgeführt, Zustände schaffen, welche die Mehrheit der Bevölkerung sehr bald unerträglich drücken müßten. Darauf rechnen denn die Führer der Agitation für das allgemeine Stimmrecht in Belgien; sie hoffen mittels eines allgemeinen Ausstandes alle Gegner mürbe zu machen und unter ihren Fuß zu treten. Das könnten sie nimmermehr, wenn sie mit einer geschlossenen Koalition der Arbeitgeber zu thun hätten, welche in der Lage wäre, unbotmäßige Arbeiterschaaren mit ihrer eigenen Münze heimzuzahlen. Wo das der Fall ist, wie in England mit seinem gewaltigen Bund der Schiffsrheder, und neuestens auch in Deutschland beobachtet wird, kann von einem allgemeinen Strike gar keine Rede sein. Redet doch z. B. bei uns in Deutschland Niemand den Bergarbeitern ihre momentanen Strikegelüste eifriger aus, als die sozialdemokratischen Führer und sind doch gerade diese Führer für die Verlegung des Maifeiertages vom 1. auf den 3. Mai eingetreten, selbstverständlich nicht aus Liebe zum Frieden, sondern gewitzigt durch Fehlschläge über Fehlschläge ihrer bisherigen wüsten Strikeagitation. Könnten sich die belgischen Industriellen entschließen, unter Beiseitelassung individueller Eifersüchteleien dem gemeinsamen Feind die gemeinsame Stirn zu bieten, so wäre das Schicksal des allgemeinen Streikes schon vor Ausbruch desselben endgiltig besiegelt. Die sozialrevolutionäre Propaganda lebt einzig und allein von dem Zwiespalt und der Kurzsichtigkeit vieler positiven Interessenvertreter, sie schrumpft zu ungefährlichen Dimensionen ein, sobald man ihr nur geschlossen und mit Nachdruck auf den Leib rückt. Das dürfte sich auch in Belgien beobachten lassen, wenn die dortigen Arbeitgeber sich ihrer Aufgabe gewachsen zeigen.

England.

* **London,** 31. März. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Buenos-Ayres, bei den am letzten Sonntag in Moron stattgehabten Wahlen sei es zwischen den Wählern und der Polizei zu einem heftigen thätlichen Zusammenstoß gekommen, wobei gegen 20 Personen getödtet oder verwundet worden seien. — Bei einer an Bord des chilenischen Kriegsschiffes „Pilcomayo" entstandenen Meuterei seien 3 Matrosen getödtet und 9 andere verwundet worden.

* **London,** 31. März. Hier eingegangene amtliche Depeschen des Vice-Königs von Indien geben der Befürchtung Ausdruck, daß das gesammte, den General Quinton begleitende aus 5 Beamten bestehende Verwaltungspersonal, sowie die Ehegattin eines Beamten und 8 Offiziere bei dem Zwischenfalle von Manipur getödtet oder gefangen genommen worden sind. Von dem Kapitän Cowley, welcher mit 200 Mann Eingeborenen-Infanterie im Anmarsch auf Manipur ist, jedoch nichts von dem Unglücksfalle weiß, fehlt jede Nachricht; man befürchtet daher, derselbe könnte in einen Hinterhalt gefallen sein.

London, 31. März. Im Dorfe Stragada (Irland) stürzte während eines Wohlthätigkeitsballes ein Wahnsinniger in den Ballsaal und feuerte mit einem Doppelgewehr unter die Tanzenden. Viele Damen sind schwer verletzt.

London, 31. März. Earl Granville ist heute Nachmittag gestorben.

— Den Anti-Parnellitischen Abgeordneten Healy hat der hinterlistige Angriff eines Rowdys, der ihm die Zähne einschlug und das Auge verletzte, nur wüthender gemacht. Er sagt, jetzt gerade hätte er nur einen Wunsch, Nord-Sligo, wo demnächst eine Ersatzwahl stattfindet, zu besuchen. Hinter dem feigen Raufhold ständen Andere, die nur die Absicht gehabt hätten, ihn, Healy, zu verhindern, an dem Wahlkampf in Sligo sich zu betheiligen. Die Wahl findet am nächsten Donnerstag statt. Candidat der Nationalisten ist Alderman Collery, der Parnelliten Alderman Dillon.

Rußland.

Petersburg, 31. März. Eine Notiz der „Köln. Ztg." bezüglich der Großfürstin Elisabeth Feodorowna hat böses Blut gemacht. Nicht unwahrscheinlich ist, daß ihr das Debit entzogen wird.

— Aus Petersburg wird geschrieben, daß der dortigen Anwesenheit des nun wieder nach Warschau zurückgekehrten Generals Gurko insofern große Bedeutung beigemessen wird, als es dem General gelungen sein soll, seinen durch manche Vorgänge einigermaßen beeinträchtigten Einfluß wieder zu befestigen. Es soll dies auch in manchen, dem General gemachten persönlichen Zugeständnissen seinen Ausdruck gefunden haben und wird u. A. auch die Wiederzulassung der wegen eines Artikels in der Affaire Bartenjew gemaßregelten „Nowoje Wremja" zum Einzelverkauf seiner Fürbitte zugeschrieben.

Petersburg, 31. März Die neue Verordnung betreffend die Beaufsichtigung der Flottenmannschaften zu Lande ist vollzogen. Nach dieser Verordnung soll die Anzahl der Flottenequipagen von 11 auf 33 erhöht werden und diese in drei Divisionen eingetheilt werden. Die Mannschaftszahl soll augenblicklich nicht erhöht werden. Die Flottenequipage zählt 800—1000 Untermilitärs.

— Die Stadt Przyrow im Gouvernement Petrikau in Rußland ist vollständig niedergebrannt. 2000 Personen sind obdachlos, mehrere Menschen in den Flammen umgekommen. Es liegt Brandstiftung vor.

Italien.

Rom, 31. März. Meldungen der „Agenzia Stefani". Der Ministerpräsident Rudini richtete an den Präsidenten des Staatsraths ein Schreiben, in welchem derselbe ersucht wird, im Hinblick auf die wiederholt im Parlamente und sonst geäußerten Wünsche dem Staatsrathe die zwei Fragen zur Beantwortung vorzulegen, welche Funktionen der Regierungsbehörde ohne Gefahr für die Staatsbürger, und sogar zum Vortheile derselben, den Provinzial- und Communal-Behörden, und welche Funktionen der Centralregierung zum Vortheile des öffentlichen Dienstes den lokalen Regierungs-Behörden anvertraut werden können.

Bulgarien.

Sofia, 31. März. Der Ministerrath bewilligte der Wittwe des früheren Finanzministers Beltschew eine jährliche Pension von 9000 Frcs. In einer Kundmachung des Polizeipräfekten werden 20000 Frcs. Belohnung demjenigen ausgesetzt, dessen Mittheilungen die Verhaftung des Mörders Beltschew's ermöglichen. — Natschowitsch hat das Finanzportefeuille angenommen.

— Nach Berichten aus Sofia, kommen immer mehr Anzeichen an den Tag, daß seitens der Emigranten weitergehende Pläne geschmiedet waren und daß das mißglückte Attentat gegen Stambulow, welchem der Finanzminister Beltschew zum Opfer gefallen, nur ein Mittel für weitere Zwecke gewesen. Stambulow verdankt seine Rettung nur dem Zufalle, daß er bei dem Austritte aus der Zuckerbäckerei Beltschew den Vortritt gelassen, infolgedessen die Attentäter letzteren für Stambulow hielten. Die große Erregung, die sich der Bevölkerung bemächtigt hat, drückt sich auch in vielfachen Kundgebungen aus, welche bezwecken, Stambulow zu entscheidenden bisher vermiedenen Entschließungen zu drängen.

Montenegro.

Cettinje, 30. März. Ein Trupp Albanesen hat vor einigen Tagen bei Gusinje erneut die montenegrinische Grenze angegriffen.

Im Banne des Blutes.

15] Roman von **H. von Ziegler.**

Nachdruck verboten.

Das Diner war vorüber, die Neuvermählten kehrten noch einmal zum Abschiednehmen in den Salon zurück, und Betty hielt noch zum letzten Male die Freundin umschlungen.

„Gott sei mit Dir und mache Dich glücklich", flüsterte Ruth, „ich schreibe Dir bald!"

„Und ich, mein Herz, hoffe, Dir bald die bräutliche Myrthe ins Haar drücken zu können", flüsterte Betty. „Lebewohl, Ruth."

Der Wagen rollte mit den Neuvermählten davon, und Ruth wandte sich, Thränen in den Augen, ab, als die Gräfin plötzlich vor ihr stand.

„Kommen Sie mit mir, Kind", bat sie so weich wie noch nie, „ich habe Ihnen eine Bitte mitzutheilen."

„Ich stehe zu Diensten, Frau Gräfin", lächelte das junge Mädchen dankbar, „befehlen Sie über mich!"

„O, Kind, das wäre nicht so leicht, denn meine Bitte ist eine große. Ich beabsichtige nämlich, den Winter im südlichen Frankreich zuzubringen und, da Olga bei ihrem Vater bleiben muß, so dachte ich, ob Sie wohl die große Güte haben würden, mich — als liebes Töchterchen zu begleiten?"

Ruth stand ganz starr vor Erstaunen, an ein solches Anerbieten hatte sie nicht im entferntesten gedacht und auch sogleich beschlossen, es abzulehnen.

„Gnädige Frau", stotterte sie befangen, „Sie sind außerordentlich gütig, aber ich weiß doch nicht, ob Großpapa die Erlaubniß zu einem solchen Vorhaben meinerseits geben wird."

„Darf ich ihn fragen, Kind? Ich schreibe noch heute, er muß mir seinen Sonnenstrahl für eine kurze Zeit abtreten."

„Und Arnold geht auch nach der Residenz. Nein, ich kann und darf es nicht."

„Ihr Vetter Arnold?" frug die Gräfin scharf, „was hat er zu sagen, wenn Großpapa es erlaubt? Nein", fügte sie hinzu, „ich will meinen Sonnenstrahl auch einmal genießen und Prinzeß Schneewittchen auf eine kurze Zeit entführen."

„Sie sind sehr gütig —"

„Tante", rief Olga hereintretend, „Excellenz v. Halden will aufbrechen und sucht Dich."

Ohne Ruth anzusehen, eilte sie, der Gräfin voraus in den Salon und Ruth schritt langsam, träumend in das noch ziemlich leere Glashaus, um auf einer Bank sich niederzulassen.

Wie still war es hier, wie konnte man den Gedanken gut nachhängen nach dem lärmenden, angreifenden Tage! Und immer und überall leuchtete dazwischen seine Augen auf, hörte sie Egons bezaubernde Stimme. Sie mußte die Hand über ihr Gesicht decken, ihr schwindelte bei dem Gedanken, vor den Großpapa zu treten, und ihm zu sagen: „Sieh hier ist der Mann, dem ich fürs Leben angehöre, mit dem ich Leid und Glück tragen will, denn ich liebe ihn."

„Schneewittchen", flüsterte es an ihrer Seite, und der, an den sie gedacht, stand vor ihr mit heißem Liebesblicke die jungfräuliche Erscheinung überschauend, „warum so einsam? Ich suchte Sie durch den ganzen Garten.

„Ich — war so müde und von Bettys Abschied noch erregt," antwortete sie befangen.

„Darf ich Sie trösten, holde Ruth," bat er gedämpft.

„Sie haben eine Freundin verloren, aber dafür einen Sklaven gewonnen."

„Wollen wir nicht in den Salon zurückkehren," sagte das schöne Mädchen etwas unsicher. „Sie haben mich überrascht und ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich hinein begleiten wollen."

„Nein," rief er halblaut voll kaum bezähmter Leidenschaft, „Sie sollen nicht zu Jenen zurück, ich allein will Sie bewundern, auf den Knieen Ihrer Schönheit huldigen. Ruth haben Sie Erbarmen, bleiben Sie!"

Sie hatten beide das Rauschen eines Damenkleides überhört und fuhren jäh zusammen als plötzlich ein schrilles, lautes Lachen an ihr Ohr drang.

„Ach, welch trauliches Stelldichein hier im stillen Treibhaus! Sieh einmal an, Vetter Egon und Sie Fräulein — das hätten ehrenhafte Menschen nicht für möglich gehalten!" rief Olgas böse Zunge.

Ruth war erblichen, aber sie raffte sich wieder zusammen und entgegnete kühl:

„Sie irren, Fräulein von Hohenstein; Ihr Herr Vetter suchte mich ohne Wissen und Wünschen hier auf und ich habe soeben die Absicht ausgesprochen zur Gelellschaft zurückzukehren. Also lassen Sie uns gehen!"

„Nicht so rasch, Fräulein! In unserm altfeudalen Kreise ist es einfach unmöglich so aller guten Sitte ins Gesicht zu zu schlagen und — einem verlobten Manne Schlingen zu legen."

Wie vom Blitze getroffen fuhr Ruth zurück, und Egon ballte heimlich die Faust, seiner Cousine einen wüthenden Blick zuschleudernd.

„Einem verlobten Manne?" frug Ruth endlich athemlos und ihr wars, als senkte sich ein kalter Stahl todtbringend in ihr brennendes Herz. „Was soll das bedeuten, Fräulein von Hohenstein?"

„Nichts mehr und nichts weniger," versetzte die Gefragte höhnisch, „als daß dieser Herr, mein Vetter, sich bereits vor einem halben Jahre heimlich mit mir verlobt hat!"

„Sie sprechen die Wahrheit?" frug Ruth bebend.

„Allerdings und Sie werden einsehen, daß ich eine Person, welche so systematisch darauf ausgeht, einen ehrenhaften Mann zu umgarnen, nicht länger in diesem Hause dulden kann."

Jetzt hatte Ruth sich so weit beherrscht, um reden zu können; stolz sich emporrichtend trat sie einen Schritt zurück und sagte mit überlegener Ruhe:

„Ich sehe allerdings ein, daß nach der Beleidigung, die mir hier in diesem Hause widerfuhr, ich auch nicht eine Stunde länger darin verweilen kann. Erlauben Sie, mein Fräulein, daß ich der Frau Gräfin den ganzen Sachverhalt mittheile und zugleich erkläre, wie tief ich einen Mann verachte, welcher einem unerfahrenen Mädchen seine Liebe gesteht, während er bereits längst einer andren Treue geschworen."

Sie wollte das Treibhaus verlassen, ohne Egon auch nur einen Blick zu gönnen; ihr Kleid streifte ihn, daß es wie ein elektrischer Strom durch seine Adern glitt, ihm war, als müsse er vor ihr niedersinken und um Vergebung bitten.

Aber da stand schon die Gräfin vor der Gruppe und ergriff Ruths eiskalte Hände, um sie zärtlich in die ihren zu schließen.

„Mein armes, theures Kind", sagte sie weich, „und Sie mußten gerade in unsrem Hause den furchtbaren Schlag erhalten, der das erste Glück in der Brust vernichtet. Sprechen Sie nicht, ich ahne, wie alles zusammenhängt, aber Sie sollen Genugthuung haben, mein Wort darauf. Olga, ich befehle Dir, sofort Fräulein Ruth Berger um Entschuldigung zu bitten für Deine böse Worte von vorhin."

Aber die junge Dame blickte kalt empor.

„Ich bedauere, liebe Tante, denn Sie müssen doch zugeben, daß diese — hm! Dame meine volle Verachtung verdient."

Ruths Hände zuckten nervös, aber die Gräfin streichelte sie beschwichtigend und fuhr Olga mit einem furchtbaren Blicke an: „Wenn Jemand Deine Verachtung verdient, so ist es wohl dieser Herr, der seines Königs Rock — ohne Ehre trägt! Ich bitte verlassen Sie uns, Herr v. Hohenstein; mein Bruder wird ihnen mittheilen, was wir noch von einander zu wünschen haben."

Ehe jedoch der völlig verstummte Offizier das Treibhaus verließ, trat ihm Ruth einen halben Schritt entgegen und reichte mit spitzen Fingern und todesstarrem Blick der süßen Augen ihm das Billet von heute früh.

„Ich bedauere, mein Herr, daß ich diese Zeilen aus Mißverständniß erhielt. Hätte ich gewußt, daß Sie verlobt sind, so würde ich Sie natürlich sogleich Ihrer Fräulein Braut übersandt haben."

„Gnädiges Fräulein —", begann Egon, der bei dem metallnen Klange der sonst so weichen Stimme erbebte wie vor der Posaune des jüngsten Gerichtes, doch Ruth wandte ihm voll kühler Verachtung den Rücken, um ihr das Zucken ihrer Lippen zu verbergen, und so mußte er denn das Treibhaus verlassen, da auch die Gräfin ihn völlig übersah. Nur Olgas wilde Leidenschaft bäumte hoch auf; so durfte er nicht davon kommen, er sollte erfahren, was es hieß, sie zu hintergehen, und mit einer andren zu coquettiren.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: „Ihr dürft nie von hinten an ein Pferd herantreten, ohne zu sprechen. Das Pferd erschrickt sonst und haut Euch gegen Eure Dickschädel, und dann hätten wir in der ganzen Schwadron bald nur noch lahme Gäul'!"

Amerika.

Newyork, 31. März. Der Streik im Pennsylvanischen Steinkohlengebiet gewinnt an Ausdehnung. Die Fabriken wurden von Streikenden angegriffen, die Eisenbahnschienen wurden aufgerissen und mehrere Häuser, Scheunen und Coaksöfen eingeäschert.

New-York, 31. März. Im Casino-Theater von Portland in Oregon feuerte der Besitzer des Theaters Mr. Elliot auf die Sängerin Durand von seiner Loge aus bei offener Scene. Die Sängerin blieb unverletzt, dagegen wurde eine Balleteuse getödtet und mehrere Statistinnen verletzt. Da das aufgeregte Publikum Lynchjustiz an Elliot ausüben wollte, hat sich derselbe in seiner Loge erschossen.

Chicago, 31. März. Die Grippe tritt hier fortgesetzt epidemisch auf; gestern sind daran 300 Personen gestorben. Die Straßen nach den Begräbnißplätzen sind den ganzen Tag überfüllt, etwa 600 Leichen sind noch unbeerdigt.

Westfalen und Rheinland.

Z **Witten,** 1. April. (Eine Rechtsunsicherheit) hat sich bei gewissen Fragen bei uns eingebürgert, die geradezu traurig und verwirrend genannt werden muß. Uns ist der Fall bekannt, wie eine Verlagshandlung zur Verbreitung eines wissenschaftlichen Werkes, welches von einem langjährigen Hospitalarzte verfaßt ist, Prospekte einer Annoncen-Expedition zugehen ließ. Letztere verlangt, ehe sie die Inserate weiter giebt, Vorlage des Werkes, um zu prüfen, ob eine Strafverfolgung zu befürchten sein könnte, wegen Anpreisung einer Heilmethode! Man schreckt überall vor der bekannten Auslegung des Geheimmittel-Paragraphen zurück. Es könnte der Fall eintreten, daß eine ganze Reihe der bekanntesten Kochbücher unter Anklage gestellt würde, weil in ihnen die Recepte zu verschiedenen Hausmitteln und Lehre über deren Anwendung enthalten sind — das aber sind unseres Erachtens unhaltbare Zustände, die dringend der Abhülfe bedürfen.

* **Witten,** 31. März. (Personalnachricht.) Der Regierungsassessor Gosttkowsky zu Münster ist zum Staatskommissar für die Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt der Provinz Westfalen bestellt worden.

* **Witten,** 1. April. (Personalia.) Versetzt sind zum 1. April: Der Oberpostsekretär Berger von Witten nach Erfurt und der Oberpostsekretär Jaehnigen von Magdeburg nach Witten.

* **Witten,** 1. April. (Lotterie.) Die Loose zur II. Klasse der 184. preußischen Klassen-Lotterie müssen bei Verlust des Anrechts bis Freitag den 3. d. Mts. Abends 6 Uhr eingelöst werden.

* **Witten,** 31. März. (Interessanter Versuch.) Ein äußerst interessanter Versuch wird gegenwärtig auf dem großen Wittener Gußstahlwerk gemacht. Es werden nämlich die Gewehrläufe, welche bis jetzt unter kleinen Dampfhämmern von geschickten Hammerschmieden ausgeschmiedet wurden, durch zwei eigens für diesen Zweck eingerichtete neue Walzen fertig gewalzt. Das neue Verfahren wird erst seit wenigen Tagen angewandt, so daß ein abschließendes Resultat über die Güte desselben noch nicht vorliegt, sollte es sich jedoch bewähren, so würde in demselben eine wesentliche, hochbedeutsame Vereinfachung für Fabrikation der Gewehrläufe gefunden sein.

ƒ **Witten,** 1. April. (Der Cr. Turnclub) betheiligte sich an dem zu Ostern in Köln abgehaltenen Athleten-Kongreß mit 8 Mann. Im Ringen Klasse II erhielt der Genosse Rusche den 4. Preis, außerdem noch eine lobende Anerkennung. Gut Heil!

ƒ **Witten,** 1. April. (Eingeschneit.) Eine Dame von hier, welche die Osterfeiertage in Bärenstein (im Sauerlande) verlebte, meldete gestern telegraphisch nach hier, daß Bärenstein eingeschneit sei, die Verkehrswege seien gesperrt. Und dies zu Ostern!

n- **Heven,** 31. März. (Verhaftet.) Vor einigen Tagen wurde ein bei einem hiesigen Oekonomen in Diensten stehender Knecht auf Grund eines von der Staatsanwaltschaft zu Hamm erlassenen Steckbriefes verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängniß zu Hamm zugeführt.

Lette, 30. März. (Ein Schaf mit 6 normalen Beinen) erregt hier allgemeines Erstaunen. Das bereits mehrere Wochen alte Thierchen bewegt sich munter auf „allen Sechsen" fort.

* **Von der Ruhr,** 30. März. (Hochwasser.) Das anhaltende Regenwetter verbunden mit heftigem Schneetreiben während der letztvergangenen Tage läßt bei der Ruhr wieder den Eintritt von Hochwasser befürchten, stellenweise ist dieselbe jetzt schon aus den Ufern getreten. Es würde dieses die vierte Hochfluth sein, welche in diesem Winter das Ruhrthal träfe.

* **Werden,** 26. März. (Denkmäler.) Gestern ist die Genehmigung der höheren Behörde zur Errichtung der von Herrn Julius Forstmann in Linz der Stadt Werden geschenkten Denkmäler des Fürsten Bismarck und des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke auf unserer Königsbrücke eingetroffen. Dieselben werden auf den folgenden Pfeilern rechts und links vom Kaiserdenkmal zu stehen kommen und ähnlich wie dieses, nur etwas kleiner, ausgeführt sein. Da der Künstler, Herr Bildhauer Albermann in Köln, mit seinen Vorbereitungen bald fertig ist, soll, der „Rh.-W. Ztg." zufolge, die Enthüllungsfeier am 20. Jahrestage des Frankfurter Friedensschlusses, am 19. Mai d. J., stattfinden.

* **Düsseldorf,** 30. März. (Zum Kaiserbesuch.) Die hiesigen Künstlergenossenschaften haben ihrerseits von einem Fest zur Anwesenheit des Kaisers abgesehen und ihre Mitwirkung beim Arrangement 2c. des Festspiels beschlossen. Letzteres soll die Geschichte Deutschlands bis zu den Hohenzollern behandeln und ist der Text von Hauptmann a. D. Henoumont. Im Ständehause hat man bereits mit den Vorarbeiten zur Decoration begonnen. Der Schmuck wird sehr reich und künstlerisch. Die Lieferung des Essens hat Hoflieferant Küpper.

M.-Gladbach, 30. März. (Schadenfeuer.) In der vorletzten Nacht brach in einer Abtheilung des Baumwolllagers der Spinnerei Joh. Friedr. Klauser Feuer aus, welches an 2700 Ballen Baumwolle gänzlich vernichtete. Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers auf die benachbarten Betriebsgebäude konnte verhindert werden, so daß der Schaden nach keiner Seite hin eine Betriebsstörung zur Folge hat.

* **Köln,** 30. März. (Ein neues Unternehmen) nach Art der großen Pariser Waarenhäuser „magasin du Printemps, du bon Marché" und Louvre" ist für Köln geplant. Die genannten Häuser, welche einen Weltruf genießen und denen aus Deutschland riesige Summen zufließen, haben bisher im westlichen Deutschland keine Concurrenz gefunden. Dieses dürfte sich demnächst ändern, da man den „K. N." zu Folge mit der Absicht umgeht, in der Nähe der Hohestraße einen größeren Häusercomplex anzukaufen und auf der freizulegenden Fläche nach Pariser Muster ein Waarenhaus zu errichten. Auch spricht man davon, daß das Terrain des Marzellen-Gymnasiums zu dem Bau in Aussicht genommen sei.

* **Caub,** 29. März. (Blücher-Denkmal.) Der Bürgermeister von Neuenahr, Rittmeister a. D. Hepke, hatte kürzlich bei dem Kaiser eine Audienz. Dieselbe hatte die Errichtung eines Blücher-Denkmals hier, an der Stätte des denkwürdigen Rheinüberganges des Feldmarschalls zum Gegenstande. Der Kaiser ließ sich von dem genannten Herrn, welcher schon längere Zeit für das Denkmal eifrig thätig ist, Vortrag halten und sicherte dem Unternehmen seine wohlwollende Unterstützung zu, behielt sich aber weitere Entscheidungen vor. Der Ausschuß wird demnächst mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit treten.

Sie ist wieder da,

siegreich, triumphirend, unerwartet ist sie eingezogen; gleichzeitig in den bedeutendsten Großstädten der civilisirten Welt: in Paris, London, Wien, Berlin, Newyork? Wir stehen vor einer vollendeten Thatsache, vor einem fait accompli, es ist über Nacht gekommen, wie ein Staatsstreich? Wohl hat es nicht an schwachen Andeutungen gefehlt, wie ein fernes Wetterleuchten bemerkte man Anzeichen, auch gab es vereinzelte Propheten die ihr Wiedererscheinen voraussagten. Aber auch nur die Möglichkeit hierzu wurde allgemein mit Hohn und Spott, mit ungetheilter Abneigung aufgenommen; man hielt es für ein Spiel mäßiger Köpfe. Und nun ist sie doch wieder da; wie ein entthronter Fürst hat sie das Scepter wieder an sich gerissen, es ist als ob die Dynastie Napoleon wieder in Frankreich herrschte. Von einer der schönsten Frauen in den fünfziger Jahren zur Geltung gebracht, erlebt es die jetzt alte Dame, daß beim Ausgang des Jahrhunderts ihre Erfindung glorreich wiederersteht, die Exkaiserin Eugenie sieht es, daß sich wie ein Phönix neu aus der Asche des Scheiterhaufens erhebt: die Crinoline! Schon manche Ueberraschungen, vielfache Extravaganzen hat uns die Königin Mode gebracht, selten aber wohl eine so einschneidende, einen so totalen Umsturz des Hergebrachten. Seiner Zeit ein Gegenstand des leidenschaftlichsten Parteikampfes wurde die Crinoline allmählich von ihren begeistertsten Anhängern verlassen und schien völlig in Vergessenheit gerathen zu sein, man sprach von ihr wie von einen längst überwundenen Standpunkt, mit Achselzucken. Und nun hat sie mit einer einzigen energischen Anstrengung Alles wieder zu ihren Vasallen gemacht, der gewaltigen Herrscherin liegt Alles zu Füßen und bringt ihr ehrfurchtsvoll Huldigungen dar. Es hieße Wasser in den Rhein tragen, wollte man jetzt noch über das Für und Wider erörtern, wir müssen mit den gegebenen Thatsachen rechnen. Nur möchte es uns scheinen, daß diese Umwälzung mit in den jetzigen sozialpolitischen Verhältnissen begründet liegt. Ueberall sehen wir in extremen Kreisen Bestrebungen, die auf eine Gleichstellung der Frau mit dem Mann hinzielen, es soll den Damen jeder Beruf als Arzt, Richter, Bürgermeister, Prediger, Bahn- und Postbeamter u. s. w. ebenso gut offen stehen wie den Herren; ja man will für die Frauen alle diejenigen Privilegien in Anspruch nehmen, welche bisher als ureigenste Domäne der Männerwelt galten — die Universität, das Restaurant, Wahlrecht und starker Tabak! Dabei soll die Kleidung und Tracht der Damen vermännlicht werden, man projektirt kurze Haare und Pumphosen. Da erscheint wie ein erlösendes Wort, wie ein gewaltiger Protest der Weiblichkeit die Krinoline! Sie ist die lebende Reaktion gegen solche Bestrebungen, sie gestattet nur gemessene, würdige Bewegungen, sie giebt das Weib dem Weib wieder. In der Krinoline kann man den Richterstuhl nicht besteigen, man kann in einer Krinoline keinem medizinisch-anatomischen Kursus beiwohnen, in ihr sich nicht zur Wahlurne hindrängen, kein Velociped besteigen — kurz man kann ihr nicht männliche Gedanken denken. Die Krinoline weist der Frau wieder den Platz in der Gesellschaft ein, der ihr gebührt, sie zwingt von selbst zu der respektvollen Entfernung, welche gute Sitte und Zurückhaltung erfordert; sie verbietet alle kleinen und großen Exzentrizitäten. Die Krinoline ist das verkörperte Veto gegen alle Ideen und Gelüste fortschrittlich gesinnter Damen, welche das umstürzen wollen, was Natur und Herkommen der Frau als Aufgabe bezeichnet haben. Und in diesem Sinne können wir nicht umhin, die so mißachtete und verkannte Krinoline bei ihrem Wiedererscheinen freudig zu begrüßen und ihr unsererseits den besten Erfolg zu wünschen. Da die Crinoline nunmehr in den Großstädten den Sieg errungen hat, so wird sie in aller Kürze ihren Einzug in die Provinz halten und auch zu uns kommen — ominös allerdings ist für die Beständigkeit ihres Erfolges das heutige Datum, der 1. April.

Vermischte Nachrichten.

* **In Ostende** wird alljährlich während der Badezeit ganz lebhaft gespielt; kleine öffentliche Spiele ziehen Abends die Menge in einige Säle des Kursaales, während in andern die Mitglieder eines Badeklubs die höhere Kunst treiben dürfen. Die Stadtverwaltung gab dieser Tage die Spielpacht für den „Klub" und die öffentlichen Säle in Pacht. Das höchste Angebot machte mit 311 500 Frk. ein Franzose. Die Spieler wissen nun, woran sie sind, und mögen sich nachher nicht beklagen; sie haben dem Spielpächter allein für den Pachtbetrag täglich an 3500 Frs. einzubringen.

* **Ein Fund von Münzen** wurde am 21. März zu Marburg in einer ehemaligen Schmiede gemacht. Das Haus ist kürzlich von einem Metzgermeister angekauft worden und dieser beabsichtigt, Schmiede und Keller zu einem Laden umzubauen. Als man nun mit Loshacken der Erde im Keller beschäftigt war, stieß man auf einen irdenen Topf. Derselbe ging in Scherben nnd heraus kollerte eine große Anzahl Gold- und Silbermünzen. Es stellte sich heraus, daß es nicht weniger als 80 Goldmünzen und 200 Silbermünzen waren; darunter sind Goldgulden aus der Mitte des 14. und aus dem 15. Jahrhundert, namentlich Kurmainzer und Goldgulden von Kaiser Karl IV. Die Silbermünzen werden aus derselben Zeitperiode stammen, die Prägung ist aber nicht mehr gut zu erkennen, weil die Münzen stark oxidirt haben. Der Goldwerth der Münzen wird auf 1500 M. geschätzt. Zwischen dem bisherigen Besitzer der Schmiede und dem neuen Käufer, welcher den Münzenfund machte, ist Streit darüber entstanden, wer der rechtmäßige Eigenthümer der Münzen ist, da die gerichtliche Auflassung des Verkaufes noch nicht stattgefunden hatte.

Ein Liebling aus unserer Großmutter Zeiten, eine Mode, die damals allgemein war und diese Vorliebe wohl verdiente, ist jetzt wieder in Aufnahme begriffen: Der Knicker! Der Modebazar Gerson u. Co., in welchem alle Neuheiten sorglich nach Erscheinen Aufnahme finden, hat in seiner Abtheilung für Schirme auch den Knicker in einer überaus reichhaltigen Auswahl aufgenommen. Durch eine einfache, äußerst sinnreiche Vorrichtung ist das Oeffnen, Umlegen und Schließen des Knickers leicht mit einer Hand zu bewerkstelligen und was eine Hauptannehmlichkeit ist, das Gestell des Knickers hat einen sicheren festen Halt. Die Knicker, welche in genanntem Hause ausliegen, zeichnen sich durch die größte Mannigfaltigkeit aus. Theils sind sie in schwarzem Satin mit farbigem Marcelin-Futter, theils in plissirten, klein gemustertem Tüll gearbeitet, wieder andere sind mit spanischen, venetianischen oder geklöppelten Spitzen überzogen. Die Damenwelt dürfte sich sehr bald von der großen Nützlichkeit dieser neuesten Moden überzeugen.

* **Miß Eveline Leal,** eine sehr hübsche und talentvolle Engländerin, die Paris zum Schauplatz ihrer Thaten auserkoren, hat es fertig gebracht, sich in kurzer Zeit nicht weniger als dreiundvierzig Mal zu verheirathen. Sie ging dabei folgendermaßen zu Werke: sie veröffentlichte in Zeitungen eine Anzeige, derzufolge eine junge Erbin mit einem Vermögen von einer Million sich zu verheirathen wünsche. Es stellten sich natürlich zahlreiche Bewerber ein, die hingehalten und dabei verlockt wurden, gelegentlich für Miß Leal Auslagen zu machen und Geschenke zu kaufen. Da das Geschäft im Großen betrieben wurde und das Zusammentreffen mehrerer Bewerber vermieden werden mußte, hatte die erfindungsreiche Dame auch mehrere Wohnungen, durchweg in den ersten Gasthöfen. Auch war in Anbetracht der vielfachen Inanspruchnahme ein sinnreicher Zeitvertheilungsplan ausgearbeitet, der jede unliebsame Verwechselung ausschloß. Der Hauptschlag war zuletzt folgender: Miß Leal erklärte dem Bewerber, daß ihre Familie leider Einspruch erhebe, daß sie aber in so heißer Liebe entbrannt sei, daß sie auch auf eine heimliche Heirath eingehen wolle, die in England geschlossen werde. Der glückliche, nun im Besitz einer steinreichen Frau befindliche „Gatte" hatte natürlich nichts eiligeres zu thun, als seiner Angebeteten die schönsten Hochzeitsgeschenke in Schmuck- und andern Gegenständen zu machen, worauf Miß Leal unverzüglich in völliger Verkennung ihrer ehelichen Pflichten — verduftete. Die ungalante französische Polizei hat sie nun wegen Betrugs verhaftet und es soll auf der Polizeipräfektur ein Register ausgelegt sein, in welches sich noch unbekannte „Gatten" der Miß Leal einschreiben können.

Ueber das Claque-Unwesen macht das „Wiener Fremdenblatt" folgende Angaben: „Das Solo-Personal der Hof-Oper setzt sich aus fünfzehn Sängerinnen, achtzehn Sängern und zehn Mitglieder des Ballets zusammen; je nach ihren Gagen zahlen diese 43 Mitglieder dem Claqueur monatliche Beiträge von 5 bis 50 Gulden. Wenn man als Durchschnittsziffer pro Kopf 20 Gulden annimmt, was der Thatsache entsprechen dürfte, so bezieht der Chef der Claque ein monatliches Einkommen von 800 Gulden, das macht im Jahre 10 000 Gulden. Vor kurzer Zeit soll der in Rede Stehende von den kleinen Ersparnissen seines Einkommens eine Besitzung in Ungarn erworben haben. Man sieht, das Sprüchwort: „Handwerk hat goldenen Boden" hat auch hier seine Anwendung. Es ist ein offenes Geheimniß, daß ein Sänger, der erst vor Jahresfrist sich ins Privatleben zurückgezogen hat, nachdem er 34 Jahre hindurch die Zierde des Instituts und ein ausgesprochener Liebling des Publikums gewesen, complet im Banne der Claque stand und daß ein ansehnlicher Theil seiner großen Gage in ihre Hände wanderte. Für einzelne Mitglieder ist es beinahe eine Unmöglichkeit, sich der Claque zu entschlagen. Es müßten alle Künstler einmüthig zusammenstehen und die Claque nicht zahlen und sonst verabschieden, nur dann ließe sich das Uebel mit Erfolg bekämpfen.

Russisches. Der „Frkf. Ztg." wird aus Krementschlug gemeldet: Ein 10jähriger jüdischer Knabe, Jankel Leiba, starb dort 1877 und wurde auf dem jüdischen Friedhofe beerdigt. Zehn Jahre später wurde Jankel Leiba zum Militär berufen und da er natürlich nicht erscheinen konnte, sein Vater mit 300 Rubel gestraft. Letzterer appellirte gegen dieses unsinnige Urtheil, allein nach einem Jahre entschied das Gericht, daß er zahlen müsse, weil nur bewiesen sei, daß sein Sohn Jakow gestorben sei, Jankel daher erschienen müsse. Dieses Urtheil stützte sich auf die Aussage eines Zeugen, welcher in betreff des Namens des Verstorbenen einen Irrthum begangen hatte!

Theaterbrand. Das Theater in Ystad (Schweden) ist Dienstag Nacht vollständig abgebrannt. Das Feuer entstand auf der Bühne. Menschenleben gingen nicht bei dem Brande verloren.

Ein moderner Erzvater Jakob, der diesen sogar in der Zahl seiner Familienmitglieder überragt, ist am 10. März in Barcelona eingetroffen. Es ist der 90jährige Lucas Negreiras Paetz, den es nach 72jähriger Abwesenheit wieder zum Besuch der alten Heimath trieb. 279 Köpfe führt der moderne Erzvater, der es in Boston beim Lederhandel zu einem sehr großen Vermögen gebracht hat, mit sich. Er war dreimal verheirathet, und aus jener dreifachen Ehe ist die Gesellschaft entsprungen, die sich folgendermaßen zusammensetzt. In Barselona befinden sich: 16 Töchter, von diesen sind 6 verheirathet, 9 verwittwet und 1 ledig; 23 Söhne, von denen 4 verheirathet, 13 Wittwer und 6 unverheirathet sind; 34 Enkelkinder, von denen 3 verheirathet, 22 verwittwet und 9 ledig sind; 47 Enkel, von denen 4 verheirathet, 26 Wittwer und 17 ledig sind; 45 Urenkelinnen, von denen 2 Wittwen und 43 ledig sind; 39 ledige Urenkel; 3 Urenkel und 22 Schwiegersöhne und Schwiegertöchter. Auf einem eigenen Schiffe haben sie die Reise gemacht, dessen Kommandant ein Enkel des Patriarchen ist. Es befinden sich unter seinen Nachkommen Vertreter jeden Standes, wie Aerzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Apotheker, Kaufleute u. s. w.

Der Geheimpolizist O'Malley, welcher den Vermittler gespielt haben soll, um die Geschworenen in dem Prozeß gegen die Italiener in New-Orleans zu bestechen, lebt jetzt in Memphis, Texas, wie über New-York gemeldet wird, unter falschem Namen. Einem Zeitungsberichterstatter erklärte er, er habe der Volksversammlung am Clay-Denkmal, welche das Lynchgericht über die Italiener behelligte, beigewohnt. Darnach habe er sich noch zwei Tage in New-Orleans aufgehalten, und sich erst dann nach Texas begeben. Nächste Woche gedenkt er nach New-Orleans zurückzukehren und Enthüllungen über das Treiben der Mafia zu machen. Er habe in den Diensten der Matranga-Abtheilung der Mafia sechs Jahre hindurch gestanden und sei sicher, daß er eine Menge Informationen besäße, um die Niemand außer ihm wüßte. Nach O'Malley's Meinung waren sechs von den Gelynchten an der Ermordung des Polizeichefs Hennessey betheiligt.

Eine sonderbare Stiftung. Ein reiches, aber sehr schrullenhaftes Fräulein, Namens Sarah Carter in Wilmington in Mass., hat der dortigen Stadtbehörde ein merkwürdiges Anerbieten gemacht. Sie will nämlich die Summe von 10 000 Dollar anweisen, aus deren Zinsen jedes Jahr eine Anzahl Häuser angestrichen werden sollen, deren Eigenthümer indessen keine Hunde besitzen dürfen und Mitglieder eines Mäßigkeits-Vereins sein müssen!

* **Galgenhumor.** Der Staatsanwalt hat sechs Monate Gefängniß beantragt, der Vertheidiger zwei Monate. Die Richter erscheinen wieder und verkünden das Urtheil, welches auf vier Monate lautet. Präsident: „Angeklagter, haben Sie gegen das Urtheil etwas einzuwenden?" — Angeklagter: „Nee, Herr Präsident, ick freu' mir bloß, det Keener Recht bekommen hat!"

Literatur.

Soeben erschien: Reichstags-Reden des Abgeordneten **Liebermann von Sonnenberg** gehalten in der Sitzung des Reichstages am 16. März d. J.

1. Postverhältnisse in Kassel und Northeim. — Der Fall Sommerburg. — Leinwand-Röcke der Briefträger.
2. Rede vom 13. März d. J.
Auswärtiges Amt, Gesandtschaften und Konsulate.
(Nach den stenographischen Berichten.)

Preis 10 Pf., 25 Stück 60 Pfg., 100 Stück 1 Mk.
Verlag von **Theod. Fritsch,** Leipzig, Windm.-Straße.

Entscheidung über die Preiskonkurrenz im Universum. Wir theilten unsern Lesern im September v. J. die vom Universum ausgeschriebene Preiskonkurrenz mit, nach welcher für die drei besten Novelletten Preise von 600, 500 und 400 M. ausgesetzt wurden. Die Betheiligung an der Konkurrenz war aus allen Theilen Deutschlands, aus Oesterreich, Rußland und Amerika eine außerordentlich starke, so daß nicht weniger als 282 Arbeiten zur Bewerbung an die Redaktion des Universum eingingen. Das Preisrichterkollegium (Viktor Blüthgen, Dr. Ernst Eckstein, Franz v. Schönthan und Redaktion des Universum) hat nunmehr seine Entscheidung getroffen und den folgenden Arbeiten die Preise zuerkannt.

1. Preis: „Doblenkath."
2. Preis: „Einst und Jetzt."
3. Preis: „Tante Clementine."

Nach Oeffnung des Couverts ergaben sich folgende Verfasser:

„Doblenkath": Louise Schenck,
„Einst und Jetzt": M. Taunus,
„Tante Clementine": Hans Arnold.

Wegen Ankauf einer Reihe weiterer Arbeiten setzte sich die Redaktion mit den Autoren in Verbindung.

Markt- und Coursberichte.

Berlin, 31. März. 2½ Uhr Nachm. Fruchtbörse April-Mai 215,00, Mai-Juni 214 25, Juni-Juli 214.25 M. Sept.-Okt. 207,25 Mark. Gek. 0000 Centner. Roggen April-Mai 186,00, Mai-Juni 183,25, Juni-Juli 181,75, Sept.-Okt. 173,50 Mark. Gek. 0000 Ctr. Hafer April-Mai 159,00, Mai-Juni 159,25, Juni-Juli 159,50 Mark Gek. 0000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 61,80, ohne Faß 60,80, April-Mai 61,80, Mai-Juni 62,10 Sep.-Okt. 63,80 M Gek. 000 Ctr. Spiritus 70er vor. 50,20 April-Mai 50,10, Juni-Juli 50,50, Juli-Aug. 50,70 Aug.-Sept. 50,60 Mk 50er vorr. 70,00 Mk. Gek. 00 000 Ltr. Petroleum vorr 23,30 Mark Roggenmehl 0/1 März 25,40, April-Mai 25,40 Mk.

Bremen, 31. März. Petroleum vorr. still, 6,25 Brief.

Antwerpen, 31. März. Petroleum ruhig, vorr., 16½ März 16⅛ April 15⅞, Mai 15⅝ fr.

Glasgow, 31. März. Warrants 42s 11d.

Engl. Cheviots & Kammgarn, nadelfertig
reine Wolle, ca. 140 cm. breit à Mk 3.45 p. Meter
bis 8,75 versenden direkt jedes beliebige Quantum das
Buxkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Musterauswahl umgehend franco.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 2. April,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich am Pfandlokale im Hemsoth'schen Saale hier:
1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Eisschrank, 3 Mantelöfen, 1 Bierdruckapparat, 1 Pferdekarre, u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.
Witten, 1. April 1891.
Franzmann,
Gerichts-Vollzieher.

Käse.
Holst. Holländer, Ctr. 28 M.
Holst. Edamer, Ctr. 28 M.
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt **Fr. Bülck,**
Neumünster i. Holst.
10 Pfd.-Probepostkolli 3 M. 90 Pfg. franko jeder Poststation

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 2. April, Vorm. 10 Uhr,
werde ich im Hemsoth'schen Saale hier:
3 Nußbaumtische, 1 Tannentisch, 1 Sessel, 1 Sopha, 2 Nußbaum-Kleiderschränke, 1 Anrichte, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Kopirpresse, 1 Pult, 2 Taschenuhren, 1 neue Nähmaschine, 2 Oefen, 1 Garderoben-Ständer, 1 großen Gummischlauch, 1 Wringmaschine, 67 Flaschen echten französ. Cognac, 60 Flaschen Rothwein, 3 Weinfässer, circa 60 leere Säcke u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Witten, den 1. April 1891.
Franzmann,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Bei der heute vorgenommenen Verloosung der Wittener Anleihescheine sind folgende Nummern gezogen: 20, 102, 121, 148, 183, 263, 264, 276, 345, 425, 525, 562, 584, 603, 623, 954, 987, 991, 1033, 1076, 1159, 1206, 1218, 1294, 1378, 1416, 1437, 1500, 1737, 1740, 1783, 1912, 1990, 2152, 2213, 2228, 2240, 2258, 2260, 2361, 2379, 2408, 2444, 2496, 2581, 2611, 2680, 2760, 2767, 2824, 2898, 2913, 2937, 2981, 3015, 3050, 3094, 3103, 3189, 3268, 3321, 3355.

Den Inhabern dieser Anleihescheine werden dieselben zum **1. Oktober 1891** mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Scheine mit den dazu gehörigen Koupons und Talons von dem gedachten Kündigungstage ab bei den nachbezeichneten Stellen in Empfang zu nehmen.

Diese Zahlstellen sind:
1. Die Stadthauptkasse hierselbst,
2. die Bonk für Handel und Industrie zu Berlin und
3. das Bankhaus Hermann Schüler zu Bochum.

Eine weitere Verzinsung der ausgelooften Anleihescheine, als bis zum 1. Oktober d. J., findet nicht statt.

Witten, den 21. März 1891.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Die von der Königlichen Regierung zu Arnsberg festgestellten Klassensteuer-Rollen hiesiger Stadt für das Jahr 1891/92 liegen in den Tagen vom 31. März bis einschließlich 9. April cr. im Magistrats-Steuer-Büreau während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht offen.

Reklamationen gegen die Veranlagung sind binnen einer Präklusiv-Frist von 2 Monaten bei dem Königlichen Landrathe des Landkreises Bochum schriftlich anzubringen.

Alle nach dem 9. Juni cr. eingehenden Reklamationen werden als verspätet eingereicht zurückgewiesen.

Es wird hierbei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Klassensteuer von den zur 1. und 2. Stufe Veranlagten als Staatssteuer nicht erhoben wird, daß aber für die Kommunalsteuern die Klassensteuer-Veranlagung in bisheriger Weise maßgebend bleibt und daher auch diejenigen, welche sich etwa durch ihre Veranlagung zur 1. oder 2. Klassensteuerstufe beschwert finden, wie bisher, rechtzeitig reklamiren müssen.

Die Klassensteuer der Stufen 3 bis 12 ist wie in früheren Jahren für die Monate Juli, August und September cr. als Staatssteuer außer Hebung gesetzt.

Witten, den 21. März 1891.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Eisenbahn-Fahrpläne
zu 20 und 40 Pf.
bei **B. Koetzold & Co.,**
Buch- u. Papierhandlg.

Silber- u. Gold-Kränze.

Strohhüte werden gewaschen und façonnirt.

Braut-kränze und Schleier.

Modellhut-Ausstellung

von

Bahnhofstraße 18 **Carl Pipo** Bahnhofstraße 18

Mode-, Putz-, Wäsche- und Aussteuer-Geschäft.

Neuheiten in Strohhüten, Blumen, Bändern, Federn, Tüll, Blonden, Spitzen, Schleiern, Agraffen ꝛc. sind in größter Auswahl eingetroffen und gehen täglich Neuheiten ein.

In **Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leinen, Hemdentuch, Gebild und Gedecke, Tisch-, Commoden- und Bettdecken, Schürzen, Bett-Siamosen- und Cattune, Bett, Atlasse, Damaste, Barchende etc. etc.**, sowie sämmtliche Aussteuer-Artikel in großartiger Auswahl.

Spezialität: Anfertigung von Costumes-Ausstattungen.

Pastor Kneipps Falten-, Gesundheitshemden, Vorhemden, Anfertigung nach Maaß.

Herren- und Knaben-Hüte.

Glacee- u. Seiden-handschuhe.

Betten, Bettfedern und Daunen in nur gewaschener Waare.

Krausen und Börtchen.

Häuserverkauf.

Am Mittwoch den 15. April, Nachm. 4 Uhr, werde ich meine an der Krone Nr. 85½ u. 85½ A sehr günstig gelegenen und zu jedem Geschäft geeigneten Wohnhäuser im Ganzen oder getheilt zum Verkauf aussetzen. Versammlung beim Wirth Frense an der Krone.

Wilh. Neuhaus.

Unübertroffen

gegen Asthma, Blutarmuth, Bleichsucht, Brust- und Magenleiden bleibt der

Hamburg-Altonaer

Malz-Extract,

(Contor Langenfelderstr. 26) Altona.)

Chemisch untersucht u. ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.

Malz-Extract-Bonbons

à Packet (10 Stück) 15 Pfg.

Alleinige Vertretung für Witten u. Umgegend:

Herr **Heinrich Gräfen,** Wannen.

NB. Obiger Extract bewährte sich derzeit als bestes Mittel gegen Influenza.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

Bettfedern-Lager

von

C. F. Kehnroth,

Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, sehr gute Sorte für 1 Mk. 25 Pfg., prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg. und 2 Mk., prima Halbdaunen, hochfein, 2 Mk. 35 Pfg., prima Ganzdaunen (Flaum) 2.50 u. 3 Mk. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis viertelj. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 55. — Wien I, Operngasse 3.

Bringe hiermit mein vergrößertes, vollständiges

Möbel-Aussteuer-Geschäft

in Erinnerung. Ich empfehle **alle Arten Möbel,** u. A.: **Bettstellen, Matratzen, Federbetten ꝛc.** — Ferner **Wand-** und **Taschenuhren,** letztere für Herren und Damen in Gold und Silber, — die prachtvollsten **Garnituren, Armbänder, Ohrringe, Hals- und Uhrketten, Ringe** sehr billig, die feinsten **Lederwaaren** in **Geldbörsen, Etuis, Portemonnaies** und **Brieftaschen.** — **Musikinstrumente: Mund-** und **Zieh-Harmonikas, Violinen, Guitarren, Flöten, Zythern, Trommeln ꝛc,** in größter Auswahl, zu sehr billigen Preisen. — **Nippsachen, Zimmerschmuck** aller Art. — **Oelgemälde** in künstlerischer Ausführung. **Prima Goldfische** zu den billigsten Preisen stets auf Lager. **Fischständer.** Ein großes Lager in

Taback, Cigarren und Kautabacken,

aus den renommirtesten Fabriken bezogen. — **Alle Drechsler-waaren,** als: **Kurze** und **lange Pfeifen, Cigarrenspitzen, Spazierstöcke.** Halte auch **Mey-Stofftragen, Gummiwäsche** und **Cravatten** zu billigen Preisen vorräthig. Empfehle mich im **Aufpolstern** von **Matratzen** und sonst. **Polsterarbeiten.** — **Parfümerie-Waaren, Kurz- u. Galanteriewaaren** zu Ausnahmepreisen, auch für **Wiederverkäufer.** — Alle Waaren werden billigst zu Fabrikpreisen abgegeben, so daß es Jeden lohnt, mein Geschäft zu besuchen.

Joh. Angersbach,

Witten, Haupt- und Wilhelmstraßen-Ecke 75,

in der Nähe des Marienhospitals, gegenüber der kath. Schule

Evang. und kathol

Gebet- u. Gesangbücher

in jeder Ausstattung

empfehlen

B. Koetzold & Co.,

Witten, Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke.

Haasenstein & Vogler

Actien-Gesellschaft

älteste Annoncen-Expedition

KÖLN (Rhein)

leistungsfähigstes Institut der Branche.

Kataloge, Kostenvoranschläge u. Rath in Insertions-Angelegenheiten stets umgehend kostenfrei.

vermittelt Anzeigen jeder Art, als: **Stellengesuche und Angebote, An- und Verkäufe, Auctionen, amtliche Bekanntmachungen, Pensionats- und Schulempfehlungen, Publicationen von Actiengesellschaften, Verpachtungen, Familien-Nachrichten etc. etc.**

Empfehlungs-Inserate im grossen Stil zu Original-Preisen der Zeitungen mit höchster Rabattbewilligung.

Geschäftsbücher,

in dauerhaften Einbänden,

zu billigen Preisen bei

B. Koetzold & Co.,

Buch- u. Papierhandlung.

Pfandleih-Anstalt in Witten

von Wwe. Joh. Wilh. Wolff,

Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem in- und auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

---

11. Ruhrstr. 11.

TAPETEN.

Größtes Lager in Neuheiten

Billiger wie jede Konkurrenz

Wilh. Lynen,

Witten, Barmen,

Ruhrstraße 11. Neuenweg 21.

Solide Agenten gegen hohe Provision gesucht.



H. Köttgen & Co

Patent-Schuhkarren-Fabrik

Berg.-Gladbach.

Toilette-Familien-Seife,

per Pfund 60 Pfg.,

Glycerin-Transp.-Seife,

per Pfund 70 Pfg.,

in **vorzüglicher Qualität** empfiehlt **F. W. Reuter.**

Einen Beweis für die ausgezeichneten Eigenschaften des

Bonner Kraftzuckers

von J. G. Maaß

liefert außer seiner bedeutenden, seit langen Jahren erfolgten Verbreitung, der Umstand, daß die Ingredienzien desselben keineswegs etwa neu entdeckte Geheimmittel sind, wie Charlatanerie u. Marktschreierei gewöhnlich zu besitzen vorgeben, sondern daß die wirksamen Elemente desselben einfach aus den gegen **Husten jeder Art, Heiserkeit, Verschleimung ꝛc.** seit Alters bewährtesten Volks- u. Hausmitteln bestehen, stets gepriesen und angewandt, auch von vielen Autoritäten der Heilkunde. Derselbe ist in mit Gebrauchs-Anweisung versehenen Tafeln à 15 und 30 Pfg., sowie Kraftzucker-Bonbons in Pag. à 25 u. 40 Pfg. zu haben bei

Jos. Wigge, Witten.

A. Bahrenberg, Herbede.

NB. Nur dann ist man vor Täuschungen gesichert, wenn die Verpackung den Namen des Erfinders **J. G. Maaß** in **Bonn** trägt.

Gewerbeschule für Frauen und Töchter,

Witten, Nordstr. 20 (am Kriegerdenkmal).

Am 1. u. 15. eines jeden Monats beginnen **neue Curse** in allen **weibl. Handarbeiten.** Prospekte gratis v. d. Vorst. **L. Zorn.**

Ausbildungs-Institut f. Handarbeitslehrerinnen.

Die höhere Töchterschule zu Langendreer

beginnt das neue Schuljahr **Mittwoch, den 15. April.** Anmeldungen werden bis zum 10. April entgegen genommen. Die Prüfung der neu Aufzunehmenden findet **Dienstag den 14. April** Morgens 9 Uhr statt.

Der Dirigent: Pastor Landgrebe.

Barmer Bandlager,

Bahnhofstraße Nr. 7.

Strickgarne für Handelsleute zu Engros-Preisen.

Geschäfts-Empfehlung.

Neben meiner **Sattlerei** und **Polsterei** errichtete ich in meinem bisherigen Lokale — Poststraße 8 — auch eine

Möbel-Handlung.

Durch Ersparniß der theuren Ladenmiethe bin ich im Stande **billiger** zu liefern als jede Konkurrenz. Ich empfehle u. A.: **Sofa und Bettstelle mit Matratze** von 36 Mark an und halte hierin stets große Auswahl vorräthig.

Das Lager umfaßt **sämmtliche Möbel** von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten** Ausführungen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen.

C. Kiekuth, Witten,

8, Poststraße 8.

Die neuesten Muster in

Gold- u. Silberwaaren,

massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher bei**

B. Bansberg, Witten,

Bahnhofstr. 43.

Kautschukstempel

für Vereine, Geschäfte und Private,

liefern billigst und geschmackvoll

B. Koetzold & Co.,

Buch- u. Papierhandlung,

Witten, Ecke Bahnhof- u. Breddestr.

Kornbranntwein

à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.

zu haben bei **H. Klug.**

Bildungs-Verein

Witten.

Heute Mittwoch, den 1. April, Abends 8 Uhr,

Bücherwechsel.

Auf § 5 der Bibliothek-Ordnung wird hierdurch hingewiesen.

Preisabschlag.

Garantirt reine, täglich frische

Naturbutter,	à M.	9,50
Süßrahmbutter,	„ „	10,50
Kokosnußbutter,	„ „	6.50

versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.

Prima geräuch. westf. Schinken per Pfund 90 Pfg.

A. A. Ursell in Attendorn.

Ackerland,

sechszigerweise zu vermiethen bei

Wesberg in Heven.

Agenten u. Platzagenten, gut empfohlen u. leistungsfähig, engagire überall bei sehr hohem Verdienste zum Verkauf von **Holzrouleaux und Jalousien** für die kommende Saison. **Prämiirte Fabrikate allerersten Ranges.**

Anton Tschauder jr., Friedland, Bez. Breslau.

Ladenlokal.

Das bisher von dem Herrn Klempner Haarmann in meinem Hause Hauptstr. Nr. 27 innegehabte Ladenlokal wird am 1. Mai d. Js. frei und soll nebst der dazu gehörigen Wohnung anderweitig vermiethet werden.

J. H. Haarmann.

Eine kleine Familie sucht zum 1. Mai eine

Wohnung

von 2—3 Räumen. Off. unt. Nr. 770 abzugeben in der Exped. des Märk. Tagebl.

Stellengesuche

und

Angebote

pro Zeile 10 Pfg.

finden Verbreitung in den

6000 Exemplaren.

Ein Hausknecht

der gleich eintreten kann, findet Stelle bei

Metzger **Georg Haarmann.**

Ein kräftiges

Mädchen

auf halbe Tage gesucht.

Näheres in der Exped.

Ein Mädchen

nicht unter 18 Jahren auf sofort auf ganze Tage gesucht.

Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

F

Erscheint täglich mit

Insertionen werden d

10 P

Abonnen

Zum Beginn des 2

Märkisch

und der Unterhaltun

wir zum Abonnement

Das Märkische Ta

bisheriges politisches

seinen patriotischen,

erhalten. Dasselbe br

nisse Original-Artikel

weichen sowie wissen

Gebieten des Verkehr

der Landwirthschaft.

Im **Feuilleton** d

Märkisches Heim b

cellen und kleinere Er

Leser.

Der Abonnementsp

Probenummern stehen

Alle Postanstalten

lungen an.

Expedition

Witten,

Zur

In weiten Krei

in kurzer Frist ein

beginnen werde. D

Unternehmungen, w

treffen seit längerer

sorge, und die Füh

eine Ahnung haben

dem Spiele steht,

ein derartiger Aus

ihren Einfluß auf di

und eine Entscheid

einstellung herbeizu

folg gekrönt sein w

mit Sicherheit zu e

Die Bergarbeite

haben erfahren, w

Lohnkämpfen gerade

hat. In Schottlan

Hochofenarbeiter n

worden. Die Arbe

messene Noth ist üb

und nun haben sie

nicht nur ihre Lag

eine Lohnherabsetz

Die englischen Rh

Gewerkvereine der

Und wenn man Be

so ist der Ausstand

der nahezu eine h

nicht vergessen, u

Glasmacher in Ber

sechsunddreißig Wo

vor Beginn des Au

der Arbeitgeber zu

Es soll nicht u

jedem einzelnen Fa

rechtigt und nothwe

befangener Prüfun

Jahre wird man z

Vereinigung der A

fürliche Herausford

worden ist. Einer

Ausstände beigetrag

gewerbe in Berlin

von Arbeitern an

Einvernehmen zwi

herrschte, mußte d

empören. Sodann

welche nach dem

ins Antlitz der Arb

wenn angesichts

ihres gemeinsamen

je zuvor, und die

in einzelnen Gewer

schoß, wie die Org

Gegenseite.

Jedenfalls befi

in Deutschland he

bei einer solchen G

überwiegend zu v

markte herrscht zwa

aber dasselbe ist

der Kohlenindustri

der Lage des ge

Die heutigen Umst

Besorgniß vor ein

gerufen worden.

der Rückschlag auf

füllung der Betrie

Wird aber der An

Arbeiter gewiß fe

Industrie den Aus

um so leichter, al

Gunst der Regieru